



Das Dorf als Welt:
Juli Zeh, 42, lebt
im Havelland.
In Brandenburg
spielt auch ihr
Gesellschaftsroman
„Unterleuten“,
eines der erfolg-
reichsten Bücher des
Jahres (Luchter-
hand, 24,99 Euro)



DAS STERN-GESPRÄCH

„WENN MERKEL GEHT, DREHEN ALLE ENDGÜLTIG DURCH“

**Brexit, Trump und AfD – die Bestseller-
autorin Juli Zeh über ein verstörendes
Jahr, die wohltuende Provinz und eine
unverzichtbare Kanzlerin**

Von Judith Liere und Lorenz Wolf-Doettinchem

F

Frau Zeh, ist die Welt aus den Fugen?

Unsere Wahrnehmung ist aus den Fugen. Die Ereignisse sind nicht krasser oder schrecklicher als das, was wir in den letzten Jahrzehnten erlebt haben. Und trotzdem ist mein Eindruck, dass wir heute als Gesellschaft verstörter sind, als wir es etwa 2001 waren.

Die Briten entschieden sich für den Brexit, die Amerikaner machten Trump zum Präsidenten, Russen und Syrer bombten Aleppo in Grund und Boden, islamistische Terroristen griffen uns in Brüssel, Nizza oder Ansbach an – war 2016 ein Horrorjahr, wie es sich ein Schriftsteller nicht in seiner düstersten Fantasie ausmalen kann?

Man muss die Ereignisse trennen. Das Problem Syrien ist schon einige Jahre alt, Terroranschläge hatten wir davor bereits in London, Madrid und New York. Das alleine macht das Jahr 2016 nicht besonders. Was uns richtig zu schaffen macht, sind AfD, Brexit und Trump.

Warum?

Weil es den Wesenskern unserer Überzeugung betrifft. Wenn Terroristen westliche Großstädte und unsere Kultur angreifen, führt das vielleicht sogar dazu, dass wir uns als Gesellschaft wieder festigen, weil wir wissen, was wir verteidigen wollen. Wenn aber die Briten die EU verlassen und die Amerikaner Trump wählen, gibt es keinen Feind. Da sieht man, dass wir diejenigen sind, die sich verändern, wir können uns davon nicht distanzieren. Spätestens seit dem Brexit bin ich wirklich verstört.

Kommt Ihnen Donald Trump vor wie eine Figur aus der TV-Serie „House of Cards“?

Nach der US-Wahl habe ich eine Woche lang keine Nachrichten angeschaut. Es ging nicht mehr. Ich brauchte eine Woche absolute Nulldiät, weil ich so aus der Spur war. Trump sprengt alles, was bisher ➤

FOTO: HANNES CASPAR

dargestellt wurde. Der Milliardär im Revoluzzer-Gewand – das hat sich auch Netflix noch nicht ausgedacht. Und wir sind noch nicht annähernd dazu gekommen, das richtig zu verstehen.

Sie haben mit dem Gesellschaftsroman „Unterleuten“ eines der erfolgreichsten Bücher des Jahres geschrieben. Darin spielen auch die Weisheiten eines Managementberaters eine Rolle. Etwa: „Groß ist, Großes zu wollen.“ Hat-ten Sie Trump beim Schreiben etwa schon im Hinterkopf?

Das ist ein bestimmter Typus. Sowohl Manfred Gortz als auch Donald Trump – der eine fiktiv, der andere leider real – sind Gali-onsfiguren eines bestimmten Selbstverständnisses, das sich seit Jahrzehnten ausbreitet. „Make America great again“ und „Britain first“ sind Slogans, die den individuellen Erfolg des Ellenbogen-Kapitalisten parallel zu einem Volkskörper denken: Nationalismus als verlängerter Arm von Egozentrik und Leistungsbesessenheit. Nicht nur ich bin der Größte, sondern auch meine Nation.

Sie selbst haben in einem Interview gesagt: „Etwas sehr Schwieriges plötzlich sehr einfach erscheinen zu lassen trifft eine wahnsinnig große Sehnsucht. Da ist auch nichts Falsches dran, Menschen brauchen das.“ Zeigt das Jahr 2016 nicht, dass die großen Vereinfacher sehr gefährlich sind? Ich sehe das nicht als Schuld der Vereinfacher. Es ist ein Versagen der Komplizierten.

Auch die müssen vereinfachen?

Es gibt ein redliches, meistens aus einer politisch eher links-intellektuellen Ecke stammendes Bedürfnis, die Komplexität der Welt richtig abzubilden, also selbst auch immer differenzierter zu werden. Man hat schon gar keine Meinung mehr vor lauter Differenzierung. So kann man nicht politisch kommunizieren. Jetzt haben wir das Spielfeld Leuten überlassen, die die Vereinfachung sehr gut beherrschen, und es sind keine Slogans parat, die man dagegenhalten könnte. **„Postfaktisch“ ist zum Wort des Jahres gekürt worden. Eine treffende Wahl?**



Frau mit vielen Talenten: Zeh ist promovierte Juristin, hat mehrere Romane veröffentlicht und mischt sich immer wieder in die Politik ein – zuletzt für eine Charta der digitalen Grundrechte. Im Wahlkampf 2009 unterstützte sie die SPD

Schon. Aber „postfaktisch“ erklärt nicht Brexit, die AfD oder Trump. Diese Politiker haben nicht nur gewonnen, weil sie Fakten außer Acht gelassen haben – auf die Idee sind schon andere vor ihnen gekommen. **Sie sind promovierte Juristin. Wie geht es Ihnen in einer Welt, in der Fakten immer weniger und Gefühle immer mehr zählen?**

Ich habe Politik immer als Emotions-theater betrachtet. Auch vor dem Begriff postfaktisch hat der Wähler nicht maximal informiert in der Wahlkabine gesessen. Wir haben nach Stallgeruch gewählt: Es gab eine Zugehörigkeit, wir waren links oder rechts oder grün oder anarcho und haben uns danach entschieden. Wer liest denn schon ein Wahlprogramm? **Weil sich die Briten am Zuzug polnischer Handwerker stören, steht plötzlich das Projekt zur Disposition, das uns Frieden und Wohlstand gebracht hat: die europäische Einigung. Hat die EU ihren Höhepunkt überschritten?**

„DER MENSCH IST FREMDENFEINDLICH VERANLAGT“

Leider stimmt wohl eine schlimme Diagnose: dass das Projekt der Europäischen Union in dieser Form nur vor dem Erlebnis des Zweiten Weltkriegs stattfinden konnte, vor dem Hintergrund einer Nie-wieder-Perspektive. Seit das verblasst, kommen die Leute wieder auf andere Ideen: europafeindliche, xenophobe.

Der Mensch an sich ist fremdenfeindlich veranlagt, das erlebt man immer und überall, nicht zuletzt bei sich selbst. So ehrlich muss man sein. Ich denke, die meisten kennen das plötzliche Herzklopfen, wenn am Flughafen drei junge arabische Männer in der Schlange am Check-in stehen. Man darf nicht sagen „die dummen Brexit- und Trump-Wähler“. Wir alle kennen Impulse, uns abzuschotten. Die Frage ist nur, wie man damit umgeht.

Dabei gibt es doch so viele positive Dinge, die überwiegen. In Bezug auf Europa: Wegfall der Grenzkontrollen, Studieren in Barcelona, Parmesan beim Discounter ...

Die Frage ist doch: Kann die Freude über Erreichtes eine Gesellschaft stabil halten? Ich glaube, nein. Menschen sind so nicht. Man braucht eine Idee für die Zukunft, um etwas zusammenzuhalten. Was uns verloren gegangen ist, ist der Glaube an eine bessere Zukunft. Was jetzt noch angeboten wird, ist Besitzstandverwaltung oder ein Ankämpfen gegen Bedrohung und Verschlechterung. Damit macht man keine konstruktive Politik.

Sie haben sich mal als „Privatgelehrte“ bezeichnet, keine Frau der Tat. Wird es Zeit, das zu ändern?

Seit zwei Jahren habe ich das Essay-schreiben fast aufgegeben und versuche eher, Dinge direkt in Bewegung zu setzen. Leider erlebt man oft: Sobald es konkret wird, macht sich bei vielen Angst breit, eine absurde Angst vor der Ausübung ganz normaler demokratischer Freiheiten. Schon wenn es darum geht, was auf dem Transparent stehen soll, kommt der Gegenwind derer, die sagen: Das wird missverstanden, oder: Da kriege ich Ärger mit meinem Chef, oder: Das wird in den sozialen Medien so und so wahrgenommen. Der Shitstorm als Angstgegner. Die Leute sind von einem Selbstzensurwahnsinn befallen. Und dann packt man nach ein paar Wochen frustriert den Idealismus wieder ein, weil man nicht weiterkommt.

Es gibt ein Bonmot, das Bismarck zugeschrieben wird: „Wenn die Welt untergeht, so ziehe ich nach Mecklenburg, denn dort geschieht alles 50 Jahre später.“ ➤



RACLETTE
THERMOMIXER KONDENSIER RACLETTE
KÄSEKREMLING

Weihnachten

VOM FEINSTEN

REWE
DEIN MARKT

SARAH

Das finde ich sehr schön.

Sie wohnen in einem brandenburgischen Dorf. Hilft es in diesen verrückten Zeiten, in der Provinz zu leben?

Mir schon. Es gibt eben auch das alltägliche Leben, was ganz viele Menschen führen, ohne den Brexit auch nur richtig zur Kenntnis zu nehmen. Wenn jemand wie ich, mit Neigung zur Verkopfung, daran teilnehmen darf, dann relativiert das viele Sorgen. Und siehe da, der Weltuntergang steht in Mecklenburg oder Brandenburg gar nicht bevor, weil sich vieles ändert, die Kartoffeln aber trotzdem reif werden.

In den USA nennt man das „Flyover Country“, das große Gebiet zwischen Ost- und Westküste, in dem sich die Menschen abgehängt fühlen und Trump gewählt haben. Geht es in der deutschen Provinz ähnlich zu?

Flyover-Gebiet ist ein guter Begriff, um die Probleme zu veranschaulichen. Es geht um Minderwertigkeitskomplexe. Und die münden fast immer in aggressives Verhalten, zumindest in Trotz. Die Arroganz des urbanen Raumes gegenüber der Provinz ist massiv, die Arroganz gegenüber bestimmten Schichten ist massiv, selbst unter Sozialdemokraten, die behaupten, das sei ihre Klientel. **Hat sich Ihr Blick auf die Gesellschaft verändert, seit Sie nicht mehr in einer Großstadt wie Leipzig oder Berlin leben?**

Es hat mich aus der Filterblase befreit. Die gab es ja schon vor der Erfindung des Internets. Ab einem bestimmten Lebensalter lernt man nur noch Leute kennen, die genau das Gleiche denken wie man selbst. Das begünstigen Städte total. Der einzige Faktor, der das anarchisch durchbricht, ist der Nachbar. Den hat man sich nicht ausgesucht. Wenn man Nachbarn an sich heranlässt, die völlig anders sind als man selbst – und das ist am ehesten in der Provinz der Fall –, dann kann das die Sicht auf die ganze Gesellschaft öffnen.

Ist die Provinz auch ein Schutzraum, wenn man etwas berühmter geworden ist?

Für mich ist es jedenfalls angenehm, dass ich an dem Ort, wo ich lebe, über ganz andere Dinge sprechen kann als während der Arbeit.

Sie beobachten schon lange Angela Merkel, haben sogar das Theaterstück „Mutti“ über sie geschrieben. Die Kanzlerin hat mal gesagt, sie wolle nicht im Amt bleiben, bis sie ein „halb totes Wrack“ sei. Jetzt tritt sie wieder an. Ein Fehler?

Ich denke, sie hat das Gefühl, dies ist ein Moment von so hoher Wackeligkeit und so großer historischer Bedeutung, dass sie verpflichtet ist, weiterzumachen. Es scheint, als hätte niemand außer ihr im Moment die Fähigkeit, Stabilität zu garantieren.

„LASST UNS DAS MUTTI-BOLLWERK AUFRECHTERHALTEN“

Merkel verspricht: „Deutschland wird Deutschland bleiben, mit allem, was uns lieb und teuer ist.“

Das ist totaler Schwachsinn. Der Satz sagt überhaupt nichts, weil ja gerade darum gestritten wird, was dieses „Deutschland“ eigentlich sein soll. So einen Satz hätte Merkel nie formuliert, wenn es nicht die AfD gäbe und die wachsend geäußerte Angst vor Migrant*innen. Dabei ist Merkels Deutschland gerade nicht das AfD-Deutschland. Sie hat klargestellt, dass der Islam unzweifelhaft zu Deutschland gehört.

Zum ersten Mal überlegen viele linksliberale, rot-grüne, kirchlich engagierte Wähler, Merkel zu wählen. Sie auch?

Nach Merkels Entscheidung in der Flüchtlingsfrage habe auch ich gedacht: Holla, die Waldfee! Liebe Angie, das hätten wir dir nicht zugeraut.

Und jetzt erwägen Sie, eigentlich von der Sozialdemokratie geprägt, ernsthaft Merkel zu wählen?

Vorstellen könnte ich es mir aus der oben erwähnten Überlegung heraus: Lasst uns dieses Mutti-Bollwerk einfach noch vier Jahre aufrechterhalten. In all dieser Verwirrtheit und Orientierungslosigkeit ist Merkel doch die einzige starke Schulter. Wenn die jetzt geht, drehen alle endgültig durch.

Was war in diesem bewegten Jahr Ihr persönliches Highlight?

Das ist eine gemeine Frage. Ich könnte jetzt etwas Betuliches sagen, etwa, dass mein Sohn Fahrradfahren gelernt hat. Das wäre gelogen, aber würde mich wie eine gute Mutter aussehen lassen. Oder ich sage: der Erfolg von „Unterleuten“, dann bin ich ehrlich, aber wahrscheinlich unsympathisch.

Ein Bestseller wie „Unterleuten“ bringt Ihnen mehrere Hunderttausend Euro. Ist materielle Unabhängigkeit ein gutes Gefühl?

Ja, total. Ich bin der Hauptverdiener in einer rein auf Kunst gebauten Familie, mein Mann ist auch Schriftsteller. Ich blicke nach diesem Jahr persönlich völlig anders in die Zukunft als zuvor. Ich kann jetzt in Ruhe mein nächstes Buch schreiben – und muss nicht tausend andere Sachen machen, die Geld bringen.

Sie haben angekündigt, dass Sie sich nach dem Landleben literarisch die Großstadt vornehmen wollen. Wissen Sie schon, in welchem Jahr das Buch spielen soll?

Der Großstadt-Roman, auf den Sie anspielen, wird nicht mein nächstes Buch sein und wahrscheinlich erst nach 2020 erscheinen. Ich freue mich darauf. Das sind zwar nur Zahlen, aber die 20er Jahre des 21. Jahrhunderts werden sehr, sehr anders sein als das Jahr 2016. Und ohne etwas Genaues zu wissen, bin ich doch enorm neugierig darauf.

Anders im Sinne von besser oder schlechter?

Ich denke, dass es besser wird. Mit diesem Optimismus stehe ich vermutlich total allein. Wir leben momentan in einer krassen Umbruchzeit, und es ist nicht gesagt, dass alles, was uns heute verwirrt, Verbote von etwas Schrecklichem sein muss. Vielleicht ist es auch der Anfang des nächsten Zivilisations-schrittes, und wir werden später sagen: 2016 war das Jahr, in dem wir unheimlich viel gelernt haben. ✖



Für das Gespräch reisten **Judith Liere** und **Lorenz Wolf-Doettinchem** nach

Lanzarote. Dort arbeitet Juli Zeh gerade an ihrem nächsten Roman. Beim Abhören der Aufnahme war neben den Stimmen vor allem eines zu hören: Meeresrauschen